thematik als Schlüssel zu Weltverständnis u. Weltbeherrschung. Hg. Menso Folkerts u. a. Weinheim 1989, S. 73–95, 373. – Dies.: Die Beziehung Martin Luthers zu M. S. In: Esslinger Studien 29 (1990), S. 17–36. – Daniel Heinz: M. S. In: Bautz 16 (1999), Sp. 1468–1472. – Matthias Aubel: M. S. Ein Mathematiker im Zeitalter des Humanismus u. der Reformation. Augsb. 2008.

Fritz Krafft

Stifter, Adalbert, * 23.10.1805 Oberplan/Moldau (heute: Horní-Planá/Tschechische Republik), † 28.1.1868 Linz; Grabstätte: ebd., St.-Barbara-Friedhof. – Epiker, Novellist, Maler, Pädagoge.

S. wurde als Sohn des Leinenwebers, Flachs- u. Garnhändlers Johann Stifter u. seiner Frau Magdalena in jener Böhmerwaldlandschaft geboren, die in vielen seiner Erzählungen von den tatsächl. sozialen u. histor. Verhältnissen vielfach abstrahiert u. zgl. topografisch präzis nachgebildet wird. Immer wieder wird der Böhmerwald (am Dreiländereck) zur konkreten Kulisse für das Wirken der gegenüber dem Menschen gleichgültigen Naturgesetzmäßigkeiten, deren Kenntnis dem Menschen Glück u. Überleben sichert, deren Unkenntnis dem Menschen Tod u. Verderben bringen kann (*Die Mappe meines Urgroßvaters*. 2. Fassung 1847. *Granit*. 1853). S.s Grundanliegen war es, die Literatur auf der Basis einer umfassenden Bildung des Schriftstellers in Geschichte, Philosophie u. Naturwissenschaft als eigenes Medium der Erkundung von Natur u. Sittlichkeit des Menschen zu behaupten. Literatur sollte »in der Ahnung und Vorausoffenbarung« schon darlegen können, was sich der wissenschaftl. Kenntnis noch entziehe (*Über Stand und Würde des Schriftstellers*. In: Constitutionelle Donau-Zeitung, 1848). In der Form der anthropolog. Erzählung werden Fragen zur conditio humana in den Prologen aufgeworfen, deren Beantwortung ohne explizite Belehrung mündige Leser erfordert, welche die implizite Suche nach einer naturgesetzmäßigen sozialen Ordnungen erkennen. Den mentalitätsgeschichtl. Hintergrund bilden dabei die epochalen u. in der Krise von 1848 erneuerten Verunsicherungen des Menschenbildes durch die Französische Revolution (*Zuversicht*. 1845).

Der Tod des 1817 von einem umgestürzten Flachswagen erschlagenen Vaters kehrt in einem leitmotivischen Zug des Werks als Leerstelle des Abwesenden wieder. Für den ältesten Sohn in einer Familie mit fünf (lebenden) Kindern, zu denen sich in der neuen (1820 geschlossenen) Ehe der Mutter mit dem um sieben Jahre jüngeren Bäcker Ferdinand Mayer noch ein Stiefbruder gesellte, begann ein hartes u. entbehrungsreiches Leben, in dem sich S. eng an die Großeltern anschloss. Zusammen mit dem Großvater Augustin Stifter versorgte er die kleine Landwirtschaft; der Vater der Mutter, der Fleischhauer Franz Friepes, brachte seinen Enkel, gegen den Rat des Ortsgeistlichen, 1818 in die Lateinschule der Benediktiner nach Kremsmünster, wo S. bis 1826 die, wie er später meinte, glücklichste Zeit seines Lebens verbrachte. Die im 18. Jh. erbaute u. als erstes Hochhaus bezeichnete Sternwarte des Stifts, mit den darin stufenförmig angeordneten Sammlungen der Naturalia, Scientifica u. Artefacta, über denen ein Observatorium u., unter dem Dach des Turms, eine kleine Kapelle eingerichtet wurden, verdeutlicht nicht nur die wissenschaftl. Perspektive des Unterrichts in Kremsmünster, sondern auch S.s nie abgerissene Verbindung zur Physikotheologie u. zur Auslegung des »Buches der Natur«. Im Arzt Augustinus gestaltete S. später einen physikotheologisch geprägten Mediziner, der noch in der Formulierung der Eisregenbeschreibung seiner Tagebuchaufzeichnungen Brockes verpflichtet bleibt (*Die Mappe meines Urgroßvaters* II. 1847). Die josephinisch aufgeklärt-frommen Lehrer des Stifts Kremsmünster – besonders Placidus Hall – erweckten in ihm die Liebe zur Literatur ebenso wie die Neugierde des wissenschaftl. u. des künstlerischen Blicks auf u. in die Natur. Dieser zeigt sich auch in seinem malerischen u. zeichnerischen Werk, in dem mit einem extremen Interesse für die Details Landschaftsstimmungen u. Landschaftsgeschichtlichkeit (»Stimmung und Erdleben«, Möseneder, in: *A. S. Dichter und Maler, Denkmalpfleger und Schulmann*) geformt werden (Künstlerthematik in der Erzählung *Nachkommenschaften*. 1864).

Mit der Aufnahme eines nicht abgeschlossenen Studiums der Jurisprudenz (1826 bis

source: https://doi.org/10.7892/boris.13760 | downloaded: 12.10.2024

Angemeldet | vonzimmermann@germ.unibe.ch
Heruntergeladen am | 17.02.12 07:52

1830) begann S.s 22 Jahre dauernder Aufenthalt in Wien, wo er sich zwischen einem bürgerl. Beruf u. der Kunst zu orientieren suchte, seinen Ruhm als Novellist begründete u. wieder verlor, durch bohemeartige Lebensflucht (Verweigerung von Abschluss- u. Einstellungsexamina) u. Unentschiedenheit sein Leben in eine schwere Krise führte (Liebe zu Fanny Greipl). 1837 heiratete S. zum Entsetzen mancher Zeitgenossen die seinem Werk gegenüber verständnislose Putzmacherin Amalie Mohaupt (1811–1883). Er stilisierte die kinderlose Ehe zum Musterbild »wahrer ehelicher Liebe« u. beschwor noch zum Lebensende die himml. Zukunft der Eheleute. S.s finanzielle Situation war in dieser Zeit unsicher (zwei Pfändungen 1837 u. 1841). Seit 1830 versuchte er, als Vorleser u. Hauslehrer seine Existenz zu sichern. Dadurch verkehrte er auch, freilich stets als ein sozialer Außenseiter, im Salon der Fürstin Maria Anna Schwarzenberg u. unterrichtete Richard von Metternich, den ältesten Sohn des Staatskanzlers, 1843–1846 in Mathematik u. Physik. Von besonderer Bedeutung wurden für ihn zunächst seine aus der Alltagswelt in eine idealere Sphäre inniger Freundschaft zu Schülern hinausführenden Briefe; er verstand sie als seine eigentlichen literar. Schöpfungen, die aufbewahrt u. einmal herausgegeben werden sollten: »Sonst fahre ich ab und bin kein Schriftsteller gewesen« (an S. von Handel, 8.2.1837).

Durch den Erfolg der in österr. Journalen u. Almanachen erscheinenden Erzählungen (*Der Condor*. *Feldblumen*. *Das Haidedorf*. Alle 1840. *Der Hochwald*. 1841. Durchbruch in der Einschätzung der Kritiker mit *Abdias*. 1842), durch journalistische Arbeiten (u.a. Beiträge zu dem Sammelband *Wien und die Wiener in Bildern aus dem Leben*. Pest 1844), v.a. aber durch die Begegnung mit dem Pester Verleger Gustav Heckenast (1841) besserte sich S.s Lage so rasch, dass er Zeit zum Schreiben gewann u. seine Erzählungen bereits 1844 für zwei *Studien* genannte Bändchen überarbeiten u. sammeln konnte. S.s Novellen wurden »Mode-Artikel, um die sich die Redaktionen gegenseitig« beneideten (Johann Gabriel Seidl, 1844), doch brach die Erfolgskurve schon 1847, besonders aber seit dem Revolutionsjahr ab. Sein großes episches Werk entstand also im Schatten des Erfolgs von höchstens neun Erzählungen (in den vier ersten *Studien*-Bändchen).

Vor den Folgen der Revolution 1848, an der S., Wahlmann der inneren Stadt Wien für die Frankfurter Nationalversammlung, zunächst als fortschrittl. Liberaler Anteil nahm, wich er mit seiner Familie im Mai in das ruhigere Linz aus. Bildung wurde für ihn zum Zentralbegriff, den er den revolutionären Freiheitshoffnungen entgegensetzte: »Mein Gott, ich gäbe gerne mein Blut her, wenn ich die Menschheit mit einem Ruke auf die Stufe sittlicher Schönheit heben könnte, auf der ich sie wünschte« (an Heckenast, 6.3.1849). Literarische u. volkspädagog. Ideen u. Pläne standen für S. im Zentrum. Den Landschullehrer nannte er »einen der wichtigsten Männer im Staate« u. die Landschule »die höchste Schule des Staates« (*Die Landschule*. 1849), da »Erziehung die erste und heiligste Pflicht des Staates ist« (an Türck, 26.4.1849). 1850 wurde S. zum provisorischen, 1854 zum definitiven Schulrat (bis 1865), 1853 auch zum Landeskonservator von Oberösterreich (vgl. *Über den geschnitzten Hochaltar in der Kirche zu Kefermarkt*. Linz 1853) ernannt. Er erlebte, dass die liberalen Bildungsreformideen von 1848 im neoabsolutistischen Staat allmählich abgebaut wurden; anstatt für sein Ideal des weisen männl. Lehrers wirken zu können, betraf seine Amtstätigkeit häufig niedere Streitigkeiten der Kollegien, Alkoholprobleme im Lehrkörper u. bauliche Maßnahmen (vgl. *Amtliche Schriften zu Schule und Universität* [= *Werke und Briefe*. Bd. 10,1–3]). Das von ihm zusammen mit dem Linzer Realschulprofessor Johannes Aprent verfasste *Lesebuch zur Förderung humaner Bildung in Realschulen […]* (Pest 1854) wurde auch auf kirchl. Einspruch hin für den Unterricht nicht zugelassen; nach Streitigkeiten im Linzer Lehrerkollegium, bei denen S. die Ersetzung des Direktors forderte, wurde ihm 1856 die Inspektion der Linzer Oberrealschule entzogen. Auch den Versuch, mit der Aufnahme der sechsjährigen Nichte Amalies, Juliana Mohaupt, als Pflegetochter der Ehe neue Kraft zu geben, musste S. als gescheitert empfinden. Im April 1859 wurde das Mädchen tot aus dem Wasser geborgen.

Angemeldet | vonzimmermann@germ.unibe.ch
Heruntergeladen am | 17.02.12 07:52

Seit 1863 zeigten sich Symptome einer Leberzirrhose; neben der Krankheit machte sich schon seit 1854, besonders seit 1863 eine zunehmende nervl. Zerrüttung bemerkbar. Am 26.1.1868 fügte sich der inzwischen Totkranke auf dem Krankenbett mit dem Rasiermesser einen tiefen Schnitt in den Hals bei, an dem er zwei Tage später starb.

Mit 35 Jahren erst ist S. als Dichter an die Öffentlichkeit getreten u. wurde sogleich als ein Schüler Herders, Goethes u. Jean Pauls erkannt, mit denen er sich nicht nur in seinem Schreiben, sondern auch in seiner Pädagogik produktiv auseinandersetzte. Das Werk Jean Pauls hatte schon der Student (um 1830), »gleichsam auf einem Divan wohnend« (Heinrich Reitzenbeck, 1853), verschlungen u. im Sprachduktus der Briefe nachgeahmt. Freilich grenzt sich S.s pessimistische Anthropologie von der harmonisierenden Goethes deutlich ab, u. Jean Paul'sche Sprachwendungen u. Satire werden zunehmend aus dem Werk verdrängt. Hingewiesen worden ist auf die Nähe zu den diätet. Ansätzen Ernst von Feuchterslebens u. Philipp Karl Hartmanns; als Quellen für S.s ›sanftes Gesetz‹ sind zudem Karl von Rotteck u. Bernard Bolzano genannt worden. S.s Verhältnis zur kath. Kirche u. Konfession wird kontrovers diskutiert. »Der katholische Klassiker« (Paulsen) fußte einerseits im aufgeklärt-liberalen Katholizismus von Kremsmünster; auf der anderen Seite stand die Erfahrung eines erneuerten kirchl. Einflusses auf die Schule u. die fürsorgl. Zensurierung des eigenen Werks durch die »Pfaffenparthei« (Heckenast) bei Auswahlausgaben. Eichendorff räumte ein, man suche bei S. vergeblich einen expliziten Katholizismus, finde aber eine »allem Unkirchlichen durchaus fremde Gesinnung«, die »wie die unsichtbare Luft, die Jeder athmet«, die Werke durchziehe. S. hat einen einseitig konfessionellen Standpunkt für seine Werke abgelehnt.

S.s Erfolg als Autor u. der jähe Absturz in der Kritiker- u. Publikumsgunst beruhten möglicherweise auch auf der engen Verbindung, die Naturwissenschaft u. Poesie in seinem Werk eingegangen sind. Die *Studien* wurden in Gutzkows »Telegraph für Deutschland« (1844) als »modern« deshalb bezeichnet, weil sie »Ergebnis einer poetisch wissenschaftlichen Anschauung des kosmischen Ganzen« seien. Zeitgenössische Wissenschaftsentwicklungen wie die (von der Wiener Schule exzessiv betriebene) anatomische Zergliederung des Körpers lehnte S. zugunsten holistischer Konzepte ab; Verbindung, nicht Trennung war das Ziel seiner Dichtung. So hat S. in der Erzählung *Kalkstein* (1853; Überarbeitung von *Der arme Wohlthäter*. 1847) gezeigt, dass der Streit über die wahren Beweggründe des Menschen von der Aufmerksamkeit für seine eigentl. Sittlichkeit u. Wirkung ablenke (u. damit eine Hermeneutik des Respekts formuliert). In der Rahmenerzählung zu *Brigitta* (2. Fassung, 1844) wird der Ausformung fiktiver Gestalten in der Literatur eine über die zeitgenöss. Seelenkunde hinausgehende Erkenntnismöglichkeit zugesprochen, der in der Binnenerzählung eine komplexe seelenkundlich-diätet. Gestaltung der Entwicklung Brigittas entspricht. *Studien* hat S. die überarbeiteten Fassungen seiner in sechs Bändchen erschienenen Erzählungen genannt (Bde. 5 u. 6, 1850), d.h. Übungen zu Einzelaspekten aus dem großen Gemälde eines neuen Natur- u. Menschenbildes, in dessen Zentrum das geschichtslose Gesetz der Natur u. die immer erneut zu erringende sittl. Ordnung sich begegnen. Die ›Studie‹ erlaubt dabei auch die gewaltsam-künstl. Vereinzelung der Figuren, die jenseits der sozialen Beziehungen in den Grundkonflikten ihrer Existenz gezeichnet werden (bes. *Der Hagestolz*. 1844). Die Naturräume werden in den *Studien* zu einem Ort der Bedrohung (*Brigitta* II; *Die Mappe meines Urgroßvaters* II) oder der Heilung (*Der Waldsteig*. 1844). Immer wieder spielt S. in diesen Texten mit den derzeitigen Grenzen wissenschaftl. Erkenntnis, wenn die Lektüre der Schriften Albrecht von Hallers zur Hypochondrie führen (*Der Waldsteig*), das Schicksal der blinden u. sehenden Ditha nur noch in Begriffen von Fatum u. Schicksal beleuchtet werden kann (*Abdias*), die Seelenkunde die Anlagen in einem Mädchen wie Brigitta nicht erklärt. Die Literatur ist den Rätseln verpflichtet, welche die Wissenschaft noch nicht gelöst hat, um den verborgenen Zusammenhang von Natur- u. Sittengesetz zu erkunden.

Angemeldet | vonzimmermann@germ.unibe.ch
Heruntergeladen am | 17.02.12 07:52

Diesen Zusammenhang fasst S. auch in der Formulierung des ›sanften Gesetzes‹ der *Vorrede* zu den *Bunten Steinen* (2 Bde., Pest 1853). Im naiven Kinder- u. Großvaterglauben der kaum für Kinder geeigneten Erzählung *Granit* (urspr. *Die Pechbrenner*. 1848) erscheint das sanfte Gesetz noch als Moment der Einsicht in die Abhängigkeit des Menschen von einer Schöpfungsordnung; in der Erzählung *Kalkstein* erweisen sich die Kinder als abhängig von der immer unzulängl. Fürsorge des einzelnen Menschen, der sie behütet.

Als die *Bunten Steine* erschienen, arbeitete S. längst intensiv an seinem Roman *Der Nachsommer* (3 Bde., Pest 1857). Hebbel kritisierte, S. setze offenbar »Adam und Eva als Leser« voraus, »weil nur diese mit den Dingen unbekannt sein können, die er breit und weitläufig beschreibt«. In der utop. Bildungswelt dieses Romans erscheint strukturierend der aus den Sammlungen der Sternwarte in Kremsmünster bekannte Erkenntnisweg. Als Stilfolien lassen sich Novalis' *Heinrich von Ofterdingen* sowie Goethes *Wahlverwandtschaften* belegen, wobei S. eine Art von Kontrafaktur zu Goethes Roman geschrieben hat. In einer überlangen Exposition verdeutlicht er die Geduld, die alle Menschen brauchen, ehe sie liebesfähig werden, dann aber blendet der Roman rasch u. konzentriert auf die Erzählung der entsagenden Liebe zwischen Risach u. Mathilde zurück, um aus dieser Entsagung das Glück des jungen Paars, Heinrich u. Natalie, entstehen zu lassen. Die Problem- u. die Formkonstellation der *Wahlverwandtschaften* ist damit gleichsam umgekehrt, die bei Goethe eingefügte Novelle *Die wunderlichen Nachbarskinder* hat S. zum Thema seines Romans geweitet u. die Romanhandlung des älteren Textes im Schicksal Risachs u. Mathildes novellistisch konzentriert.

Der auf František Palackýs Darstellung der böhm. Erbfolge im 12. Jh. basierende Roman *Witiko* (3 Bde., Pest 1865–67) ist im Erzählduktus nicht historisierend, sondern episch präsentes MA. In der exzessiven Bearbeitung des Textes in den Handschriften zeigt sich das Bemühen, »dem ›schwarzen Abgrund‹ des drohenden Geschichtspessimismus« (Wiesmüller) eine ästhetische Ordnung der Dinge in der Sprache entgegenzusetzen. So ist S.s Werk bis zuletzt von den Verunsicherungen der aufklärerischen Geschichtsphilosophie durch Revolution u. Krieg geprägt.

Die Rezeption hat ganz unterschiedl. Aspekte des Werks ins Zentrum gerückt. Schon zeitgenössisch wurden die ausufernden Naturschilderungen kritisiert, die für Heyse schließlich eine Fehlentwicklung in der Gattungsgeschichte der Novelle darstellten. Erschien Benjamin S.s Werk als »seelisch stumm«, da es nicht aus den inneren Erschütterungen lebe, wurde von anderen gerade die tiefe Humanität u. Gewaltlosigkeit im Umgang mit dem anderen Menschen in den Vordergrund gestellt (Staiger, Bonhoeffer), da S. nicht psychologisch sezierend, sondern mit ›Ehrfurcht‹ u. ›Respekt‹ mit den Figuren umgehe. Nadlers Versuch, S. als Dichter der Blutsgemeinschaft völkisch zu vereinnahmen, sagt gewiss mehr über die Zeit des Urteils als über S.s Werk aus. Der Unterschätzung S.s als Landschafts- u. Idyllendichter (Heyse, Klabund) hat nicht zuletzt Thomas Mann – wie vor ihm Ernst Bertram u. nach ihm Peter Handke – nachhaltig den Hinweis entgegengesetzt, »daß hinter der stillen, innigen Genauigkeit gerade seiner Naturbetrachtung eine Neigung zum Exzessiven, Elementar-Katastrophalen, Pathologischen wirksam ist«. In jüngeren Essays u. literar. Anverwandlungen wurden biogr. u. konstitutionelle Aspekte mit dem Werk verbunden (Stadler).

Der bedeutendste Impuls für die Wahrnehmung von S. ging freilich von der Einsicht in seine Arbeitsweise u. das textanalyt. Potenzial der Handschriften aus. Bei kaum einem weiteren Autor der dt. Literatur existiert eine so komplexe Handschriftensituation, kaum ein weiterer hat so intensiv u. extensiv die eigenen Werke der immer erneuten Bearbeitung unterzogen. S.s letzter Roman war die vierte Fassung der *Mappe meines Urgroßvaters* – ein Text, der ihn über ein Vierteljahrhundert immer erneut in tief greifenden Veränderungen u. in der Arbeit an einem konsequent umgesetzten ästhetischen Programm beschäftigt hat.

Ausgaben: Sämtl. Werke. Hg. August Sauer u. a. 25 Bde., Prag 1901 ff. Reichenberg 1927 ff. Hildesh. 1979 (= Prag-Reichenberger Ausg.). – Werke

Angemeldet | vonzimmermann@germ.unibe.ch
Heruntergeladen am | 17.02.12 07:52

u. Briefe. Hist.-krit. Gesamtausg. Hg. Alfred Doppler, Wolfgang Frühwald u. Hartmut Laufhütte. Stgt. u.a. 1978 ff.

LITERATUR: *Bibliografien:* Eduard Eisenmeier: A. S. Bibliogr. Linz 1964. Forts.en 1971, 1978, 1983. – Goedeke Forts. – *Zeitschrift:* Vjs. A.-S.-Institut des Landes Oberösterr. (= VASILO). Ebd. 1952 ff. Seit 1994 u.d.T.: Jb. A.-S.-Institut des Landes Oberösterr. – *Dokumentationen:* A. S.s Leben u. Werk. In Briefen u. Dokumenten. Hg. Kurt Gerhard Fischer. Ffm. 1962. – A. S. Leben, Werk, Landschaften. Hg. Alois Großschopf. Linz 1968. – A. S. Schrecklich schöne Welt. Hg. Johann Lachinger u. Martin Sturm. Ebd. 1990 (= VASILO 39, F. 1/2). – *Gesamtdarstellungen:* Alois Raimund Hein: A. S. Prag 1904. Wien u.a. ²1952. – Hans Dietrich Irmscher: A. S. Wirklichkeitserfahrung u. gegenständl. Darstellung. Mchn. 1971. – Martin Selge: A. S. Poesie aus dem Geist der Naturwiss. Stgt. 1976. – Sengle 3. – Christian Begemann: Die Welt der Zeichen. S.-Lektüren. Stgt./Weimar 1995. – Wolfgang Matz: A. S. oder Diese fürchterl. Wendung der Dinge. Wien 1995. – Peter Schoenborn: A. S. Sein Leben u. Werk. Bern/Tüb. 1999. – Mathias Mayer: A. S. Erzählen als Erkennen. Stgt. 2001. – *Weitere Titel:* Wolfgang Paulsen: A. S. u. der ›Nachsommer‹. In: Corona. FS Samuel Singer. Hg. Arno Schirokauer u. W. Paulsen. New York 1941, S. 228–251. – Moriz Enzinger: A. S.s Studienjahre (1818–30). Innsbr. 1950. – Ders.: Ges. Aufsätze zu A. S. Wien 1967. – Ders.: A. S. im Urteil seiner Zeit. Graz u.a. 1968. – A. S. Studien u. Interpr.en. Hg. Lothar Stiehm. Heidelb. 1968. – A. S. Studien zu seiner Rezeption u. Wirkung. Hg. J. Lachinger. 2 Bde., Linz 1995 u. 2002. – A. S. Dichter u. Maler, Denkmalpfleger u. Schulmann. Hg. Hartmut Laufhütte u. Karl Möseneder. Tüb. 1996. – S.-Studien. FS Wolfgang Frühwald. Hg. Walter Hettche u.a. Tüb. 2000. – Waldbilder. Hg. W. Hettche u. Hubert Merkel. Mchn. 2000. – Sanfte Sensationen. S. 2005. Hg. J. Lachinger u.a. Linz 2005. – History, Text, Value. Essays on A. S. Hg. Michael Minden, Martin Swales u. Godela Weiss-Sussex. Linz/London 2006. – S. u. Stifterforsch. im 21. Jh. Biogr. – Wiss. – Poetik. Hg. Alfred Doppler u.a. Tüb. 2007. – Ordnung – Raum – Ritual. A. S.s artifizieller Realismus. Hg. Sabina Becker u. Katharina Grätz. Heidelb. 2007. – Wolfgang Wiesmüller: Zur Krise geschichtsphilosoph. Positionen der Aufklärung bei A. S. In: Nachklänge der Aufklärung im 19. u. 20. Jh. FS Werner M. Bauer. Hg. Klaus Müller-Salget u. Sigurd Paul Scheichl. Innsbr. 2008, S. 43–54.

Wolfgang Frühwald / Christian von Zimmermann

Stigel, *Stigelius*, Johannes, * 13.5.1515 Gotha (daher: Gothanus), † 11.2.1562 Jena; Grabstätte: ebd., St. Michaelskirche. – Protestantischer neulateinischer Dichter.

Der Sohn eines Schulmeisters studierte in Leipzig u. seit 1531 in Wittenberg (Magistergrad 1542) u. wurde dort einer der vertrautesten jüngeren Freunde u. Briefpartner Melanchthons, nach Camerarius ein »zweiter Helius Eobanus Hessus«, jedenfalls eine der produktivsten poetischen Stimmen des Protestantismus im 16. Jh. In Wittenberg widmete er sich, auch an der Medizin u. Naturkunde interessiert, altsprachl. Studien u. lehrte dort seit 1543 als Professor für Poesie. Wittenberg blieb seine geistige Heimat auch, als er 1547 an die neu gegründete ernestin. Universität Jena berufen wurde u. sich dort der sog. Gnesiolutheraner unter Führung des Flacius Illyricus erwehren musste. Der Briefwechsel mit Melanchthon setzt um 1535 ein.

Die meisten von S.s Dichtungen sind postum in neun Büchern *Poemata* (Hg. Hiob Fincelius. Jena 1566–72 u.ö. Teilweise elektronisch lesbar in CAMENA), dazu in einer Ausgabe von Adam Siber (Bd. 1–2, Jena 1577) gesammelt worden. Neben autobiogr., meditativen u. religionspädagogisch motivierten Gedichten hielt sich S. an etablierte literar. Gattungen (Versifikationen von Psalmen u. des Katechismus; christl. Eklogen u. Fasti, d.h. Festtags- u. Kalenderdichtung, Hymnenpoesie in der Nachfolge altkirchl. Texte). Dabei fanden auch die großen Themen der Zeit in seinem Werk Widerhall. Dies gilt für den Fortgang der Reformation wie auch für die Historie des Reiches u. Kaiser Karls V., von dem er, als Begleiter Melanchthons auf dem Reichstag zu Regensburg, 1541 (oder 1542) den Dichterlorbeer empfing u. auf dessen Ankunft er eine Ekloge schrieb (Neudr. mit Übers. u. Kommentar HL, S. 584–595). Viele Stücke sind zum Gedächtnis an Zeitgenossen verfasst. Epitaphien (auf Hutten, Erasmus, Helius Eobanus Hessus, Justus Jonas, Melanchthon u. Paul Eber) hat Reusner seinen *Icones* (1587) beigegeben. Bemerkenswert unter anderem bleiben ein Zyklus *de [XII] eclipsibus solis et lunae*, dies u. Ähnliches im Kontext der astronomischen

Angemeldet | vonzimmermann@germ.unibe.ch
Heruntergeladen am | 17.02.12 07:52